

ischück".
den 2. Februar,
tags 4 Uhr:
alistisches
r-Konzert =
führt vom
terkorps des
ner-Regiments
hofgeimar
Leitung des Königl.
ten Herrn Paletta,
Pfg., 10 Karten
Mark. 357
ormer Vertierung
se für Militär-Mu-
höhtes Entree.
u. Dienstag trifft
ung großer und
B
schweine
Steinfühler.
den Samstag und
e Sendung große
B427
schweine
e solche billigt.
uft Schulte,
Westhofen.
nhaus
g und Hofraum
e des Bahnhofes
wegen Wegzugs
verkauft werden.
s beträgt 6500
r Anzahlung von
0 Marf. B421
stkunft erteilt
uffe, Auktionator.
endliche
weiter
uns dauernde Be-
B408
ck Westhofen
rankheit des jehi-
fahrenes B398
dchen
Taler Lohn so-
äter
erlehrer Wiebeck,
enerfr. 56.
stern einen
rling
tor gesucht.
en u. C 407
die Geschäfts-
Schwerter Bg.
ädchen
Zahren findet ange-
lung am liebsten vom
1. April. B370
die Geschäftsstelle der
Bbl. Zimmer
ot. m. Alarbenutzung.
in der Geschäftsstelle
B383.



Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge: „Illustrierter
Familienfreund“. Die schlagenspendende Postzeitung oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezettel 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Börde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft. Druck u. Umlag von Carl Brauns, Schwerter. Fernsprech-Anschluss
Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse: Brauns, Schwerter-Ruhr

Nr. 28. Montag, den 3. Februar 1908. 40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 1. Februar, 11 Uhr.

Das Haus erledigt zunächst eine Rechnungssache und ver-
weigert sodann, entsprechend den Vorschlägen seiner Geschäfts-
ordnungs-Kommission, die von beteiligter Seite nachgesuchte
Genehmigung zur Einleitung eines Privatklagenverfahrens gegen
den Abg. Gertelberger und zur Zeugenernennung der Abgg.
Bücher und Schödel in zwei Privatklagenverfahren.
Weiter folgen die namentlichen Abstimmungen sowohl über
die (gestern beraten) Resolution der Budgetkommission zum
Marineetat, wie über das dazu beantragte Amendement Albrecht
und Gen. (Soz.) (bei Feststellung von Arbeitsordnungen nicht nur
die Arbeitsaussschüsse, sondern auch die Arbeiter-Organisationen
beteiligung haben).
Das Amendement Albrecht, über das zuerst abgestimmt
wird, wird abgelehnt, mit 166 Stimmen gegen 114 Stimmen,
bei einer Stimmenthaltung.
Die hiernach unverändert gebliebene Resolution wird an-
genommen mit 213 gegen 67 Stimmen, eine Stimmenthaltung.
Es folgt die zweite Beratung des

Nachtragsetats

pro 1907: 400 000 Mk. an den Grafen Zepelin zur Förderung
von Versuchen auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt, sowie
Benutzung bereits disponibler Mittel für den zweigleisigen
Ausbau einer Bahnstrecke in Elsfeld-Verbindungen.
Die Kommission beantragte unveränderte Genehmigung.
Abg. Bogl (B. Ver.), für die Vorlage eintretend, brüht
insbesondere als Landmann des Grafen Zepelin seine Geneh-
migung über dessen Erfolg aus.
Nachdem auch noch Abg. Dug (Z.) als Augenzeuge Zepelins
Fahrt und als Teilnehmer an einer derselben der
Bewilligung der geforderten Summe lebhaft das Wort ge-
redet, wird der Nachtragsetat unverändert angenommen.
Alsdann wird die Beratung des

Etat des Reichseisenbahnamts

fortgesetzt.
Abg. Wegel (nll.) bedauert, daß das wünschenswerte Pro-
jekt einer Betriebsmittelgenossenschaft — noch wünschenswerter
sei allerdings eine vollkommene Reichseisenbahn-Gemeinschaft! —
auf einem toten Geiste angelangt sei. Die Logik der Tatsachen
werde ja aber doch wohl einmal wenigstens zu einer solchen Ge-
triebsmittel-Gemeinschaft führen. Leider sei durch die neue
Personen-Tarifreform das Reisen verteuert worden. Eine Ver-
besserung hierin sei namentlich im Interesse unserer Jugend, nicht
zum wenigsten auch der Ferienkolonien, anzustreben. Auch seine
Freunde begrüßten jede Maßregel der Verwaltung, jeden tech-
nischen Fortschritt, der für die Eisenbahnarbeiter eine Besserung
der Lebenslage mit sich bringe.
Abg. Carstens (Frl. Bpt.): Der Herr Präsident des
Eisenbahnamts hat gestern auf verschiedene Anregungen nicht
geantwortet. Ich kann mir nur denken, daß der Herr Präsident
dabei von dem Gefühl der Ohnmacht geleitet wurde, in der
er sich gegenüber der preussischen Eisenbahnverwaltung befin-
det. Auch in bezug auf das Material läßt sich die preussische
Eisenbahnverwaltung viel zuspätkommen. Ich weiß genau,
daß Beschwerden über Beschwerden von Bahnmeistereien an
die Direktion abgegangen sind mit der Forderung, die Löhne
müßten aufgebessert werden. Aber alle diese Forderungen wur-
den abgelehnt. Reicht es der schlechten Löhne halber an Per-
sonal, so wird die Betriebssicherheit gefährdet.
Abg. Stoll (Soz.) trägt Klagen über politische Bedrückung
der Eisenbahnarbeiter vor. Zwingt man sie doch sogar, einem
konservativen Verein beizutreten! Redner bezieht sich dabei
auf Sachfen.
Präsident Schulz: Den Zusammenhang zwischen Betriebs-
sicherheit und mit der Beamten-Befolgung und den Arbeiter-
löhnen kann ich nicht anerkennen.
Sachf. Bundesrats-Bevollmächtigter Dr. Fischer: Der Abg.
Stoll hat sich darüber beklagt, daß die Arbeiter zum Beitritt
zu einem konservativen Verein gezwungen wurden. Würde ich
der Herr Abgeordnete beschweren, wenn die Arbeiter gezwungen
würden, einem sozialdemokratischen Verein beizutreten? (Ge-
lächter links.)
Abg. Enders (Frl. Bpt.) will die Aufmerksamkeit darauf
lenken, wie die mitteldeutschen Kleinstaat durch Preußens
Eisenbahnsystem geschädigt seien. Preußen erlähre aus seinen
Eisenbahnen Ueberflüsse im Jahresbetrage von Hunderten von
Millionen, ohne daß die thüringischen Kleinstaat, deren Bahn-
strecken seinerzeit in preussischen Besitz übergegangen seien, auch
nur das geringste von den großen Ueberflüssen abbekämen.
Abg. Duard (nll.) schließt sich diesen Ausführungen an
Interesse Koburg-Gothas durchaus an und verbietet sich dabei
namentlich über die Stenierfrage. Hier müsse unbedingt Wandel
geschaffen werden.
Abg. Hue (Soz.) erörtert den Wagenmangel im größten
deutschen Industriegebiete, dem Ruhrrevier.
Abg. Ulrich (Soz.) hält es für die Pflicht des Reichs-
eisenbahnamtes, für die Verbesserung der Löhne der Arbeiter
und Beamten zu sorgen.
Präsident Schulz erklärt, daß das nicht zu seiner Zu-
ständigkeit gehöre.

Das Neueste.

Die Republik wurde in Oporto ausgerufen. Fran-
co bewahrt seine volle Energie.
Im Nordprozeß Thaw wurde der Angeklagte
Thaw freigesprochen, da er bei Begehung der Tat nicht
zurechnungsfähig gewesen sei.

Abg. Carstens (Frl. Bpt.) widerspricht dem.
Abg. v. Diebstein (L.): Die Löhne sind gerade bei
der Eisenbahn so hoch, daß ein Abströmen der Arbeiter von
der Landwirtschaft stattfindet. Wenn wirklich irgendwo niedere
Löhne sind, so wird der preussische Eisenbahnminister ihnen
schon abhelfen. (Beifall rechts.)
Abg. Dr. Neumann-Hofer (Frl. Ver.): Am besten wäre
es, wenn alle Staaten dem Beispiele Delfs folgen würden.
Eine Reichsgemeinschaft wäre das Beste für den Verkehr.
Abg. Dr. Jäger (Z.) fordert das Reichseisenbahnamt auf,
die Interessen der Aktionäre der Gotthardbahn wahrzunehmen
gegenüber der von der Schweiz beabsichtigten Verstaatlichung.
Abg. Behrens (B. Ver.) fordert Aufschließung des Siegen-
Rasener Erzreviers durch Bahnverbindungen nach der Ruhr.
Abg. Köhler (B. Ver.): Das ganze deutsche Volk wünscht
Reichseisenbahnen, aber nicht Verprezierung der Bahnen.
Darauf wurde der Etat des Reichseisenbahnamtes ge-
nehmigt.
Eine Reihe von Petitionen wurden erledigt.
Montag, 2 Uhr: Militäretat.
Schluß nach 3 Uhr.

Preussischer Landtag.

22. Sitzung, 1. Februar.
Im Ministerrath: Delbrück.
Vizepräsident Borck eröffnet um 11 Uhr 15.
Etat der Handels- und Gewerbe-Verwaltung.
Beim Titel „Ministergehalt“ dankt
Abg. Trimborn (Z.) dem Minister, daß es ihm möglich
gewesen ist, zur Förderung des Handwerks und Gewerbes er-
höhte Mittel in den Etat einzuführen. Er hoffe, daß der
Handelsminister auch im nächsten Etat sich als Sieger über den
Finanzminister erweisen werde. (Heiterkeit.) Die Berücksich-
tigung der Genossenschaften bei Subventionen sei dringend wün-
schenswert.
Handelsminister Delbrück verweist auf seinen im Vorjahre
ergangenen Erlaß an die Verwaltungsbehörden, der diese Be-
hörden auffordere, die Frage, ob ein Kaufmann oder Hand-
werker zur Handels- oder zur Handwerkskammer gehöre, gemäß
den Urteilen der ordentlichen Gerichte zu entscheiden. Der
Minister hält eine Heranziehung der Industrie zur finanziellen
Förderung des Lehrlingswesens für nicht im Interesse des Hand-
werks liegend. Abgesehen davon aber sei die Heranziehung
der Industrie auch praktisch schwierig, und diese Kleintheile Kriegs-
maßregel könne man sehr gut vermeiden, wenn man das Geld
zur Befreiung der Kosten der Lehrlingsausbildung von ihm,
dem Minister, nehme. (Zuruf des Abg. Trimborn: Oder vom
Finanzminister!) Oder vom Finanzminister! (Heiterkeit.) Der
Minister teilt mit, daß er der Heranziehung der Handwerker-
genossenschaften zu staatlichen Lieferungen längst volle Aufmerk-
samkeit gewidmet habe.
Abg. Hammer (L.): Wir sind keine Industrie-Feinde, wir
sind auch keine Hünfler, wir fordern aber Licht und Luft auch
für das Handwerk. Mehr als bisher muß man auf die Hand-
werkskammern hören. Unser Handwerk liegt nicht am Boden,
es leidet nur an einigen Mängeln. Der Redner schließt mit
Klagen über das Landesgewerbeamt, das die darauf gestellten
Hoffnungen nicht erfüllt habe.
Abg. Schröder (nll.) tritt für die sozialpolitische Ver-
sicherung der Handwerker ein, die sich in dieser Hinsicht an den
Erbitungsberechtigten ein Beispiel nehmen sollten, und begrüßt die
Errichtung von Handwerkerfortbildungsschulen und die obligato-
rische Einführung von Fortbildungsschulen in Städten mit mehr
als 10 000 Einwohnern. (Beifall.)
Handelsminister Delbrück erwidert auf die Ausführungen
des Abg. Hammer, daß die Konsumvereine in vielen Gegenden
des Westens eine Notwendigkeit seien. Sonst sei die Zugehörigkeit
zu ihnen eine Frage des Taktes. Die Anhörung der Handwerks-
kammern lasse sich die Regierung angelegen sein. Für die Ge-
werbeförderung sei im Ministerium ein besonderer Direktor an-
gestellt. Uebrigens hatte er, der Minister, persönlich enge Füh-
lung mit dem Gewerbe; er reise sehr viel im Lande zum Studium
der gewerblichen Verhältnisse, und er halte diesen Teil seiner
Tätigkeit für außerordentlich wichtig und werde ihn nicht aus der
Hand geben. Weiter antwortet der Minister auf einige kleinere
Wünsche des Abg. Schröder. Wenn dieser die großen Meister-
kräfte bemängelt habe, so müsse man doch den Versuch, auf diesem
Wege dem Handwerk zu helfen, bis zum Ende durchführen.
Abg. Kemmoldt (freil.) geht auf die bisher angeregten
Einzelfragen ein, so empfiehlt er die geistliche Abgrenzung von
Handwerk und Fabrik. Gegen die Mängel in den Lieferungen des
Handwerks für den Staat, auf die der Minister hinwies, sei nur
durch zentralistische Organisation des Handwerks Abhilfe zu
schaffen.
Abg. Rosenow (Frl. Bpt.): Der hohe Bankdiskont sei nicht
nur von nachteiliger Wirkung für Handel und Industrie, sondern
auch für das Handwerk. Um so nötiger sei es, das Börsengesetz
zu reformieren, damit Treu und Glauben wiederhergestellt wer-
den. Auch seine Freunde begrüßten die Einstellung größerer
Mittel für die Fortbildungsschulen und deren Lehrer. Die
Meisterkurse seien in jeder Art ein Mittel, das Handwerk weiter-
zubringen. Er bitte den Minister, die Genossenschaften möglichst

Eine englische Flottenabteilung ist nach Lissabon
unterwegs.
Die Königin-Witwe von Portugal wurde von den
Ereignissen des gestrigen Tages derart erschüttert daß
man für ihren Verstand fürchtet.
Kabinettschef Franco wird allgemein für das Lissa-
boner Attentat verantwortlich gemacht.

zu fördern und sie an den Aufträgen für den Staat zu beteiligen.
Abg. Bachmide (Frl. Ver.) erwartet die beste Förderung
des Handwerks von einem guten Unterrichtswesen. Seine
Freunde seien bereit, auch alle gesetzlichen Maßregeln zur Hebung
des Handwerks zu unterstützen, aber absterbende Formen dürfe
man nicht konservieren. Die Gewerbeaufsicht sei zu erweitern,
z. B. auch auf die Eisenbahnunternehmungen auszuweiten.
Mit der Förderung der Rechtsauskunftsstellen seien seine Freunde
einverstanden.
Abg. Dr. Pieper (Z.) bittet, die Gewerbeaufsichtsbeamten
zu vermehren.
Abg. Franken (nll.) warnt die christlichen Arbeiterver-
eine, trotz aller Sympathie für sie, vor übertriebenen Forderungen.
Dem Arbeitgeber sei es schließlich gleichgültig, ob ihm
christliche oder sozialdemokratische Organisationen das Fell über
die Ohren zögen.
Das Ministergehalt wird bewilligt.
Montag 11 Uhr: Fortsetzung und Etat der Berg-, Hütten-
und Salinenverwaltung.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das Lehrerbildungsgesetz beschäftigt gegenwärtig
das preussische Staatsministerium, nachdem es das
Kultus- und Finanzministerium passiert hat. In et-
wa 14 Tagen wird es laut „B. Z.“ an den preussischen
Landtag gelangen, wo es Minister Halle selbst befür-
worten wird. Bei dieser Gelegenheit will der Mini-
ster auch zur Frage der segnerischen Auffklärung in den
Schulen Stellung nehmen.

Soldatenurlaub. Im Reichstage hat die Freisinn-
ige Volkspartei einen Antrag eingebracht, in dem sie
um Einstellung von Mitteln in den nächstjährigen Etat
ersucht im Interesse der Soldatenurlaub. Den Mann-
schaften des Landheeres wie der Marine soll alljähr-
lich, mindestens aber einmal während ihrer Dienstzeit,
Urlaub zu einer Reise in die Heimat erteilt werden.
Die Kosten der Hin- und Rückfahrt sollen aus den erbe-
tenen Mitteln gedeckt werden. Den Soldaten soll mög-
lichst die Benutzung der Schnellzüge gestattet werden.
„Schöner Antrag erteilt“, würde es in der Studenten-
sprache heißen, „ein Schmolli den Antragstellern!“

Der preussische Kriegsminister v. Einem, der sich
bei seiner Erkrankung im November v. J. nicht wieder
völlig erholt und mehrfach an Rückfällen gelitten hat,
ist laut einer amtlichen Meldung der „Nordd. Allg.
Ztg.“ am 25. Januar an einem neuen heftigen Influen-
zaanfall erkrankt, der ihn aus Bett fesselt und ihn
zwingt, sich von den Geschäften fern zu halten. Auf
dringendes Anraten der Aerzte wird er so bald als
möglich zur Wiederherstellung der Gesundheit einen
längeren Urlaub nach dem Süden antreten. — Von
anderer Seite wird noch mitgeteilt, daß sich der Mini-
ster erst auf dringenden Wunsch des Kaisers und des
Reichskanzlers entschlossen hat, einen dreimonatigen
Urlaub nach dem Süden anzutreten, so bald er wieder
reisefähig ist. Seine Aerzte erhoffen von diesem Ur-
laub eine völlige Wiederherstellung der Gesundheit des
Ministers. Der nahe liegende Gedanke, daß der Ur-
laub ein Vorläufer des Rücktritts des Ministers von
Einem sei, ist absolut grundlos. An den maßgebenden
Stellen herrscht im Gegenteil der lebhafteste Wunsch,
Herrn von Einem dem Dienste für das Vaterland zu
erhalten.

Die Polenkommision des Herrenhauses. Die Kom-
mission des Herrenhauses in der Ernennungsvorlage
hat den früheren Staatsminister von Wedel zu ihrem
Vorstandenden, den inaktiven Staatsminister von Lucius
zum stellvertretenden Vorsitzenden und den Landes-
hauptmann der Provinz Posen Dr. von Dziembowski
zum Berichterstatter gewählt. Die Kommission ist et-
wa je zur Hälfte aus Anhängern und Gegnern der
Vorlage zusammengesetzt. Jedoch scheint der Wunsch
zu überwiegen, in irgend einer Form auf der Basis
der Beschlüsse der konservativen Partei des Abgeordne-
tenhauses ein praktisches Resultat zustande zu bringen.

Standrechtlich erschossen wurde in Lissabon eine
ganze Anzahl auch hochgestellter Personen, die man der
Mitwisserschaft des Attentats, zum Teil wohl grundlos,
beschuldigt.

Die ehrengerichtliche Behandlung des Falles Hoheneu dürfte sich sehr schnell abspielen, da sich die Beweisaufnahme lediglich auf die Akten des Militärgerichts zu stützen haben wird. Graf Hoheneu soll jegliche Verteidigung abgelehnt haben und will sich darauf beschränken, sein Schicksal dem Wohlwollen des Ehrengerichts und der Gnade des Kaisers zu empfehlen. Das von dem Obersten Kriegsherrn gegen den Grafen Hoheneu besonders einzuführende Ehrengericht besteht aus elf Mitgliedern und wird bei der einfachen Sach- und Rechtslage und dem Verzicht auf die Verteidigung bald nach Ablauf der Präklusivfrist — von 8 Tagen — zum Spruch gelangen können. Das Ehrengericht kann in derartig schweren Fällen wie dem Hoheneu gegen einen inaktiven Offizier auf den Verlust des Rechtes Militäruniform zu tragen oder auf den Verlust des Offizierstitels erkennen. Im letzteren Falle erstreckt sich das Urteil auch auf Aberkennung der Orden und Ehrenzeichen.

Aus dem Auslande.

Die Franzosen und Mulay Hafid. Anknüpfend an die Meldung, daß sich die Heeresführer Mulay Hafid gegen Seltat zu wälzen, hat der „Petit Parisien“ an den Minister des Aussenen Pichon die Frage gerichtet, wie sich General Damade gegenüber der Mahalla des Gegenstandes verhalten werde. Pichon antwortete folgendes: General Damade hat keine Maßregeln getroffen, um die europäischen Kolonien, welche zwischen Rabat und Ghablan liegen, gegen die Stämme zu schützen. Wie der General die Mahalla Mulay Hafids empfangen wird, das hängt ausschließlich von dieser ab. Sollte sie die französischen Truppen angreifen, so wird sie dafür geächtet werden, schickt sie dagegen Parlamentäre in unser Lager, so sind wir bereit, friedlich mit Mulay Hafid zu unterhandeln. Die Offensive werden wir nirgends ergreifen, wir sind vielmehr stets gewillt, auf die innerpolitischen Streitigkeiten in Marokko begütigend einzuwirken und den Friedensstifter zu spielen.

Östsee und Nordsee. Der Berliner Korrespondent des „Standard“ telegraphiert seinem Blatte, daß drei verschiedene „Gedankenaustausche“ zwischen verschiedenen Mächten über Fragen der Ostsee sowie der Nordsee vor sich gehen. Erstens finden Unterhandlungen zwischen Rußland, Frankreich und England zu dem Zweck statt, die Bestimmungen des Ungeheures zum Pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856 aufzuheben. Durch die damals geschlossene Konvention ist Rußland verhindert, die Baltischen Inseln zu besetzen oder Marine- oder Militärstationen auf ihnen zu unterhalten. Rußland, Frankreich und England sind die einzigen Signatarmächte dieser Konvention, infolgedessen sind diese Unterhandlungen auf diese drei Mächte beschränkt. Deutschland hat mit diesen Unterhandlungen gar nichts zu tun. — Gleichzeitig findet, wie bekannt, ein Gedankenaustausch zwischen den Ostseemächten Rußland, Deutschland, Schweden, Dänemark statt zu dem Zweck, eine gegenseitige Gewährleistung des territorialen status quo herbeizuführen. Wäher ist kein definitives Resultat erzielt worden. England ist über den Gang dieser Besprechungen vollständig informiert. — Drittens hat bereits ein Gedankenaustausch zwischen London und Berlin betreffend eine ähnliche gegenseitige Gewährleistung des status quo unter den Nordseemächten England, Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark stattgefunden. Die englische Regierung hat im allgemeinen ihre prinzipielle Zustimmung bekannt gegeben und Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Einzelheiten zu diskutieren. Weiter ist die Sache noch nicht gekommen. Der Umfang und die Form einer solchen Deklaration über die Erhaltung des status quo an der Nordsee sind noch nicht definiert.

Der militärische Gehorsam.

Eine überaus einseitige Auffassung von der Pflicht des militärischen Gehorsams, die im Heere oft vorkommt, aber im Volke nie verstanden werden kann, hat wieder einmal schwere Opfer gefordert. Es handelt sich um Angehörige des Grenadierregiments Mannheim, und zwar um einen Vorgang am Morgen nach der Kaisergeburtstagsfeier.

Der Urlaub hatte sich bis zum „Wecken“ erstreckt, und um 10 Uhr vormittags am Dienstag hatten die Mannschaften anzutreten. Ein Vicefeldwebel der neunten Kompanie bekam den Auftrag, mit einer Abteilung seiner Mannschaft zu einer kleinen Zielübung auszurücken. Unter seinem Befehl standen neun Einjährig-Freiwillige, ein Unteroffizier, vier Gefreite und ein oder zwei Gemeine. Auf dem Ausmarsch gab der Vicefeldwebel bei einer Wirtshaus plötzlich das Kommando „Halt“ und befahl den Mannschaften, in das Besenstübchen der Gastwirtschaft einzutreten. Die Leute sträubten sich anfänglich diesem Befehl nachzukommen. Nachdem der Vicefeldwebel aber mit Nachdruck auf seine Autorität aufmerksam gemacht hatte, betrat die Mannschaft das Wirtshauslokal. Diesen Vorgang beobachtete ein Wirt aus der 9. Kompanie und erstattete Meldung. Es wurde schwere Justiz geübt. Der Oberst des Regiments verhängte folgende Strafen wegen Gehorsamsverweigerung. Es erhielten die neun Einjährig-Freiwilligen je 14 Tage Mittelarrest und Entziehung der Qualifikation zu Reserveoffizieren, der Unteroffizier drei Wochen Mittelarrest, die vier Gefreiten je 14 Tage Mittelarrest und Abnahme der Knöpfe. Der Vicefeldwebel wurde in Untersuchungshaft genommen.

Augenscheinlich liegt die Sache so, daß der Feldwebel unter den Nachwirkungen der durchgezogenen Nacht die Mannschaften hat regieren wollen, was diese aber, im Bewußtsein der Strafbarkeit des Befehls ablehnten. Nun darf aber der Soldat den Gehorsam nur dann verweigern, wenn von ihm ein Verbrechen gefordert wird. Dagegen haben die Leute geklagt, aber durch aus in bester Absicht. Dies hätte unbedingt anerkannt

werden und das Urteil demgemäß ausfallen müssen. So wie es jetzt vorliegt, ist es nur schäbliches Material für Antimilitaristen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 3. Februar.

**** (Krankheitsstatistik.)** In der Jahreswoche vom 19. bis 25. Januar gelangten im Bezirke Arnberg folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung: Unterleibstypus 9 Fälle (hiervon je 1 in Rastrop, Schwerte und Aplerbeck), Kindbettfieber 11 Fälle (hiervon 1 in Dortmund-Stadt, 6 in Dortmund-Land, 16 im Kreis Hörde), Diphtheritis 90 Fälle (hiervon 1 in Dortmund-Stadt, 9 in Dortmund-Land, 5 im Kreis Hörde), Genickstarre 3 Fälle (hiervon 1 in Schwerte). Es starben: durch Tuberkulose 37 Personen (hiervon 1 in Dortmund-Stadt, 2 in Dortmund-Land, 1 in Hörde. Durch Lungenerkrankung 81 (hiervon 3 in Dortmund-Land, 5 im Kreis Hörde), durch Krebs 10, an Magen- und Darmkrankheiten, sowie durch Krämpfe starben 24 bzw. 25 Kinder unter zwei Jahren.

**** (Zustand der Viehpreise.)** Der Frankfurter Generalanzeiger meldet aus Gießen: Auf dem heutigen Viehmarkt, der mit fetten Rindern, Kühen und Kälbern sehr gut versorgt war, ergab sich beim Handel ein Tiefstand der Preise, wie er seit Jahren nicht da war. Trotzdem die Giechener Marktschmiede für Fettvieh stark vertreten war, konnten die Verkäufer die Ware doch nur an den Mann bringen, wenn sie wirklich billig loskamen. Beste Rinder wurden heute mit 68 Mark, fette Kühe 1. Qualität mit 62 Mark und 1. Sorte Kälber mit 60—62 Mark pro Zentner Schlachtgewicht bezahlt.

**** (Der gestrige Schnee)** hatte naturgemäß die liebe Jugend veranlaßt, Schlitten und Schlittschuhe wieder hervorzuziehen und in Benutzung zu nehmen. Trottoirs und Straßen bildeten zum Leidwesen mancher Passanten wiederum das Tummelfeld. Dabei wäre um Saarebreite auf der Hörderstraße beim evangelischen Friedhof gestern nachmittag ein großes Unglück passiert. Kommt da doch ein fünf- bis sechsjähriges Burschen auf seinem Handschlitten in vollem Galopp die an genannter Stelle ziemlich abschüssige Straße herab, hat natürlich die Herrschaft über seinen Schlitten verloren und jagt direkt auf ein von Schwerte kommendes Automobil zu, dessen Chauffeur es noch eben gelang, den Kraftwagen mit ungeheurem Aufschrei zu stoppen. Der Schlitten stößt noch am Hinterrad des Autos an; aber dann geht die Fahrt weiter talwärts, und der Junge blüht so vergnügt darin, nicht abends, nach großer Gefahr er glücklich entronnen ist. — Immerhin lehrt das Vorkommnis wieder, daß Schlittschuhe und Schlittensport nicht auf die verkehrsreichen Straßen gehören. Darauf soll hiermit besonders hingewiesen sein.

**** (Westfälischer Fortbildungsschultag.)** Der diesjährige Westfälische Fortbildungsschultag findet am 21. April in Bielefeld statt. Dieser will sich in erster Linie mit der höchst wichtigen Angelegenheit der Jugendpflege durch die Fortbildungsschule beschäftigen. Herr Oberbürgermeister Cuno-Hagen hat das Referat über Pflege der körperlichen Übungen in der Fortbildungsschule übernommen. Herr Direktor Grunewald-Böckum und Herr Rektor Kattwinkel-Belsenkirchen werden über die Ausbildung der Lehrer an Fortbildungsschulen referieren. Ferner ist eine Besprechung des dem Reichstage zugegangenen Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, worin für das Fortbildungsschulwesen wichtige Änderungen getroffen sind, vorgesehen.

**** (Der Kavallerieverein)** hatte die ehemaligen Reiter Sr. Majestät in recht großer Zahl im Gasthof Rath zur Geburtstagsfeier des Kaisers versammelt. Zunächst fand ein Festessen statt, das einen vorzüglichen Verlauf nahm, zumal die Küche des Herrn Rath ihren guten Ruf voll und ganz bewährte. Allmählich fanden sich dann die Familienangehörigen zahlreicher ein, um dem allgemeinen Festprogramm beizuwohnen. Der Dilettantenverein Himmor hatte das theatrale Programm übernommen und wurde seiner Aufgabe glänzend gerecht. In warmen und kräftigen Widerhall wackelnd Worten brachte der Vorsitzende des Vereins Herr Köhler das Kaiserhoch aus und begeistert nahmen es seine Kameraden auf. Ein gemütlicher Ball beschloß den Abend und bewies ebenso wie der gesamte Verlauf des Festes, daß unser Kavallerieverein in treuer Kameradschaft zu feiern versteht.

**** (Unsere freiwillige Feuerwehr)** feierte am Sonntag des Kaisers Wiegenfest im Vereinslokal bei Nordend. Zu dem vorausgehenden Festessen hatten sich etwa 60 Kameraden mit Damen eingefunden, die der guten Küche volles Lob zuteil werden ließen. Hymnische Vorträge und theatrale Darbietungen würzten die Stunden, die zu schnell entflohen. Das Kaiserhoch brachte der Oberbrandmeister Herr Tillmann aus, von den Kameraden neues Treugelbnis fordernd und sie zugleich zu engerer Mitarbeit auffordernd, besonders auch im Hinblick auf das kommende Verbandsfest. Freudig nahmen die Wehrmänner das Kaiserhoch auf. Der Festball bot manche Stunde fröhlichen Genusses, und viel zu früh brach den meisten Festgästen der lichte Morgen an.

**** (Der Militärärzter-Verein)** feierte am Samstag des Kaisers Geburtstag. Es war das erste Fest, das der Verein feierte, aber sein ganzer Verlauf lieferte den Beweis, daß ein rühriger Vorstand und das Interesse der Mitglieder in die Lage versetzen, im kleinsten Vereine schöne, großzügige Feste zu feiern. Der Saal des Hotel Ostermann war von den Mitgließe Herrn Dekorateur Meberhof in äußerst geschmackvoller Weise dekoriert worden, eine Dekoration, die ihren Glanzpunkt in einem die ganze Bühne ausfüllenden patriotischen Tableau fand. Das Programm

fiel in seinen verschiedenen Teilen allseitigen Beifall und vor allem die gestellten lebenden Bilder konnten nur als vorzüglich bezeichnet werden. In fernigen Worten brachte der Vereinsvorsitzende Herr Grothaus das Kaiserhoch aus, und das Hoch auf den Landesherren gab Zeugnis von der Begeisterung der Festgäste. Ein gemütlicher Ball machte den Schluß. Herr Bräuner hatte durch vorzügliche Bedienung und sein reiches Buffet ebenfalls in vollstem Maße seine Schuldigkeit getan.

**** (Die ehemaligen Angehörigen des 16. Armeekorps)** feierten den Geburtstag des Kaisers gestern abend im Hotel Ostermann. Als Gast durfte der Verein seinen Verbandsvorsitzenden Herrn von Trotha begrüßen. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt und reicher Beifall lohnte das vorzügliche Programm. Das Kaiserhoch fand in dem Vorsitzenden Herrn Kemper einen begeisterten Redner, der die Kameraden mitzureißen wußte. Noch größere Begeisterung löste die Ansprache des Herrn v. Trotha aus, der mit einem Hoch auf den vielgeliebten Feldmarschall Grafen Kämpfer schloß. Dankbar nahmen die Anwesenden die gut gespielten Theaterstücke auf, und manche fröhliche Stunde des Festballes schloß sich dem ersten Teil des Programms an.

**** (Der Staatsbahnenverein Schwerte)** war wohl derjenige Verein, der von den am Sonnabend und Sonntag Kaisergeburtstag feiernden Vereinen den stärksten Besuch aufzuweisen hatte. Das Fest fand im Reiche des Wassers statt und nahm einen glänzenden Verlauf. Ein gutes Konzert, Männergesang und Theateraufführungen wechselten in bunter Folge. Das Hoch auf den Landesherren brachte in zündenden Worten Herr Oberbahnvorsteher Rehage aus. Ein weiterer feierlicher Akt schloß sich dem an, die Ueberreichung eines Gedenkblattes für 30-jährigen Bahndienst und 50-jährige Mitgliedschaft an 4 Herren- und zwar waren es die Herren Lokomotivführer Kaldewei, Schirmmeister Werth, Lokomotivpuffer Wllh. Kramer und Lokomotivpuffer Belten. Ein stark besuchter Festball schloß sich der offiziellen Feier an.

**** (Das Neueste von Franz Bessel.)** Franz Bessel denkt noch nicht daran, ein Geständnis abzulegen. Am seinen früheren Seelsorger in der Heimat hat er einen Brief geschrieben, in welchem er hoch und heilig seine Unschuld beteuert und den Geistlichen in Jesu Namen und bei Christi Blut inständig bittet, doch sich seiner Familie anzunehmen und für diese zu sorgen. Der Pfarrer hat in seinem Antwortschreiben dem Franz Bessel gegenüber seine Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, daß sich Franz Bessel jetzt plötzlich seiner Familie erinnere, die er doch stets vernachlässigt und für die er in keiner Beziehung gesorgt habe. Zugleich gab er ihm die Mitteilung, daß in seiner engeren Heimat nur er als der Mörder der Hedwig Hartmann in Betracht komme, und er möge seinem irdischen Richter gegenüber ein reumütiges Bekenntnis ablegen und dadurch sein Gewissen erleichtern. Ob Bessel diesen Rat befolgen wird?

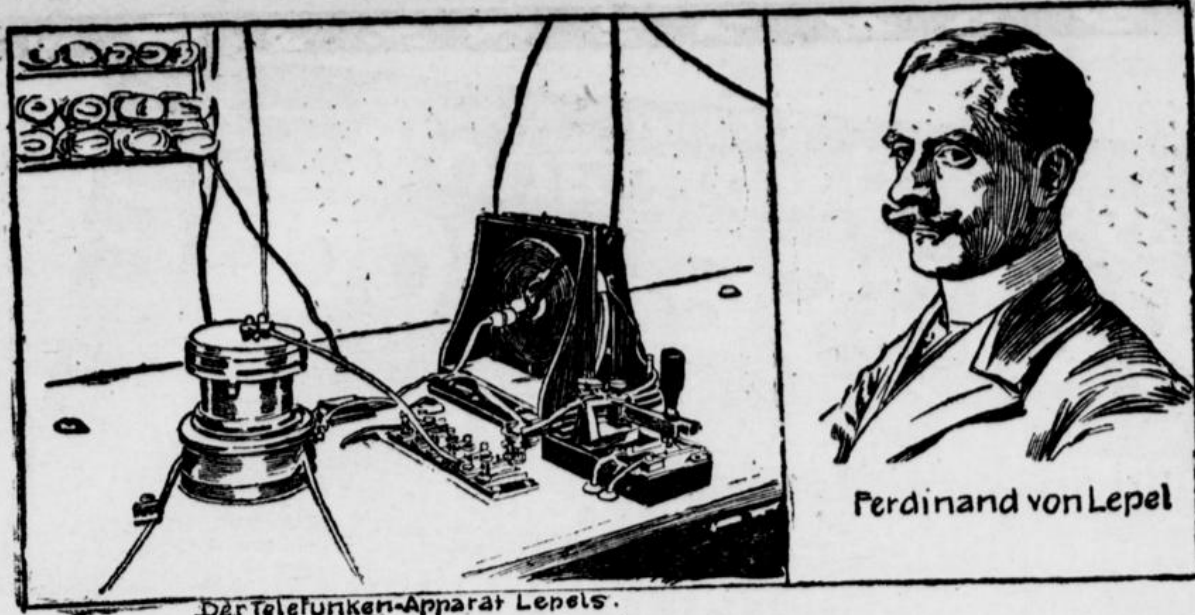
(1) Westhofen, 3. Februar. Die hiesige, etwa 80 Mitglieder starke Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins veranstaltete am Mittwoch, dem 12. Februar, im großen Saale des Herrn Frizenböcker 2 große kinematographische Vorführungen, nachmittags 5 Uhr für Kinder und abends 8½ Uhr für Erwachsene. In geeigneter Abwechslung wurden Bilder aus unseren Kolonien, aus der deutschen Flotte, Kriegsschiffe in einzelnen Übungen usw. in Gestalt lebender Photographien am Auge des Beschauers vorüberziehen. Ausgeführt werden die Vorführungen von der mit dem deutschen Kolonialverein dazu beauftragten Deutschen Flotten-Gesellschaft. Des hohen Zweckes halber, nämlich Verständnis und Lust und Liebe für die Flotte und unsere koloniale Entwicklung in den breiteren Schichten der Bevölkerung zu erwecken, sei schon jetzt auf die Vorführungen empfehlend hingewiesen.

**** Geiseler-Lichtenhof, 2. Febr.** Mit einer Einnützigkeit, die wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ, wurde in der vorgestern stattgehabten Sitzung der Schulvorstände des Schulverbandes Geiseler-Lichtenhof das Einkommen der evangelischen und katholischen Lehrer auf 1500 Mark Grundgehalt und 200 Mark Alterszulage von 1. April 1907 an erhöht, analog den gestaffelten und genehmigten Beschlüssen der übrigen Gemeinden des Amtes Westhofen. Daß im vorigen Jahre hier das Grundgehalt auf nur 1400 Mark gesetzt wurde, hatte seinen Grund nur darin, daß die Genehmigung von 1500 Mark als ganz ausreißend hingestellt wurde. Nunmehr ist die Lehrerhaltungsfrage im ganzen Amte Westhofen, dank der verständigen Einsicht der wackeren Schulvertreter und dem besonnenen und umsichtigen Vorgehen unseres Herrn Amtmanns einheitlich geregelt. Und das kann den Gemeinden nur zum Segen gereichen; denn neben dem erhöhten Eifer in der Schule werden die Lehrer in einmütigem Zusammenwirken mit der Verwaltungsbehörde sich die Förderung des Gemeinwohls auch auf anderen Gebieten umsomehr angelegen sein lassen.

**** Aplerbeck, 3. Febr.** Auf der Beche „Margarethe“ verunglückte der Bergmann Casper durch, daß er durch einen herabfallenden Stein am rechten Bein verletzt wurde. Da die Verletzung dem Ansehe nach nicht erheblich ist, befindet er sich in Hauspflege. — Der Bergmann Mier verletzte sich das rechte Auge durch einen abprallenden Holzsplitter beim Holzschleifen. M. mußte schnellst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Westfalen und Rheinland.

*** Dortmund, 2. Febr.** Der 15-jährige Kaufmannslehrling Wilhelm Müller, der vor einigen Tagen mit einem Geldbetrage von etwa 3000 M. flüchtete, wurde



Der Telefunken-Apparat Lepels.

Der deutschen Wissenschaft ist ein neuer Triumph beschieden gewesen. Der frühere Offizier im Demmin-ner Infanterieregiment Ferd. von Lepel hat die Funken-Telegraphie zu Grunde von den feststehenden Stationen frei gemacht. Er hat eine transportable Telefunkenstation geschaffen, die nur etwa fünf Pfund wiegt, also bequem getragen werden kann. Zudem kann dieser Apparat wegen des geringen Gewichtes sehr gut Anwendung bei Luftschiffern finden, mit denen die Verständigung bisher noch sehr mangelhaft war. Die Tragweite der Erfindung ist ungeheuer. Eröffnet sie doch einen ganzen Industrie ein neues Feld. Zwei Menschen, welche auf gleiche Wellen abgestimmte Apparate besitzen, können sich demnach fortlaufend mit einander verständigen, ohne von anderen gestört zu werden. Der Aufenthaltsort eines jeden ist gleichgültig. Unsere Bilder zeigen unseren Lesern das Bild des genialen Konstrukteurs und seinen Apparat.

Prisen mit taktvoller Zurückweisung und freundlicher Anteilnahme antwortete. Sie nimmt die Liebeserklärung des Prinzen als einen großen Scherz des „großen Friedrich“, wie sie zum ersten Mal den jungen Dichter genannt hat, der sich diesen Namen später so ruhmvoll auf dem Schlachtfeld verdienen sollte, und schließt damit, daß ihr bei ihren schwachen Reimversuchen „das ganze Haus“, also auch der würdige Herr Gemahl geholfen habe. Als der Kronprinz aus Kistrin schied, fandte er zum Abschied an Frau v. Breech sein Bild, begleitet von einem Sonett und einem Briefe, in denen beiden die Leidenschaft seines Gefühls und der tiefe Schmerz der Resignation in einer warmen Erregung zittert. Während er in dem Gedicht der „Einen“ schweigendes Weiden gelobt und hinter heiterem Spiel des Herzens Wunde verbergen möchte, bittet er sie in dem Brief, ab und zu einen Blick auf das Bild zu werfen und dabei zu denken: „Es war im Grunde ein guter Junge, aber er wurde mir zum Ueberdruß, denn er liebte mich zu sehr und brachte mich mit seiner unbequemen Liebe zu oft in helle Bohn.“

* **Gilbert, 2. Febr.** Ein 33jähriger Pianist, dessen Frau vor drei Tagen begraben worden war, beging in der vergangenen Nacht Selbstmord durch Vergiftung. Der Mann hinterläßt 5 Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren.

* **Port-Emscher, 2. Febr.** Ein schwerer Unglücksfall traf den 17 Jahre alten Bergarbeiter Konezif von hier. Er hatte eine Anzahl Zündplättchen in einen hohen Schloß gesteckt und diese mit einem Nagel zur Explosion gebracht. Der Schloß platte und zerstückte die Finger drei Finger der rechten Hand, sodaß die Finger buchstäblich abgerissen wurden.

* **Welsert, 1. Febr.** Ein Gewitter ging gestern abend gegen 10 Uhr nieder, wobei ein so starker und andauernder Schneefall einsetzte, daß der Schnee heute früh stellenweise meterhoch liegt und die Bergische Kleinbahn gezwungen ist, den Betrieb einzustellen.

* **M.-Glabbach, 2. Febr.** Die 17jährige Näherin Laura B aus Wattencheid geriet mit ihrer verheirateten Schwester, bei der sie zu Besuch hier weilte, in einen heftigen Wortwechsel, den sie sich derart zu Gemüte zog, daß sie sich mit Essigessenz zu vergiften suchte. Schwer innerlich verbrannt, wurde sie in das evang. Krankenhaus gebracht, wo dank sofortiger ärztlicher Hilfe die Lebensgefahr beseitigt wurde.

* **M.-Glabbach, 2. Febr.** In einer hiesigen Fabrik an der Minkelfstraße wurde in der vergangenen Nacht vom Fabrikhof ein 1000 Pfund schwerer, mit Kupfer beschlagener Eisenkessel gestohlen.

Friedrichs des Großen erste Liebe.

(Eine Erinnerung zu ihrem 200sten Geburtstage.)

Am 2. Februar 1708 wurde Eleonore Luise von Breech geboren, die spätere Gattin des Obristen von Breech, dessen annuität gelegener Herrenhof Tamsel kaum eine Stunde von Kistrin entfernt ist. Niemand würde es wohl noch der Mühe wert halten, sich dieser gestrichenen und annuitätvollen Dame zu erinnern, hätte sie nicht ihr Schicksal in eine zarte Beziehung zu einem Größeren geführt, dessen Ruhm nun auch ein wenig Licht auf ihre anziehende Gestalt fallen läßt. Frau v. Breech ist nämlich die erste Liebe des Kronprinzen Friedrich geworden, und die Geschichte dieser unschuldigen Neigung und schwärmenden Verehrung bildet in der von manch traurigen Ereignis verdunkelten Jugendgeschichte des großen Königs eine freundliche Episode. Als der Kronprinz in Kistrin bei der Domänenkammer arbeitete, wurde er von dem Obrist v. Breech „auf das Mittag gebeten“, und er kehrte des Abends wieder, denn das Schloß von Tamsel war ihm „zur Insel der Gallypoo“ geworden. Der neunzehnjährige hatte sein Herz an die 23jährige Frau v. Breech verloren. Gleich in den ersten Tagen der Bekanntschaft war zwischen beiden eine Art Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden, nachdem der prinzipale Gast seine lebenswürdige Wirtin als Cousine anreden und sich in seinen Briefen als ihr Vetter bezeichnen durfte. Doch ließ die junge Hausfrau kleine gesellschaftliche Ungezogenheiten ihres erlauchten Verehrers nicht durchgehen, ohne daß er in aller Form um Verzeihung gebeten hätte, und sie übte so auf den ausgelassenen, jugendlich ungestümen Prinzen eine halb erziehende, halb bestrickende Gewalt aus, wie es Roser in seiner meisterhaften Darstellung der Kronprinzengzeit Friedrichs nennt. Der neue Vetter ließ seine Gefühle für die schöne Schloßherrin in zahlreichen Versen ausströmen und ironisierte dann selbst diese poetischen Huldigungen als eine „Masseneinführung geflügelter Infekten“, schimmernd und gefährlicher als ein Heuschreckenschwarm, Vielkühler mit scharfen Zähnen und gestrecktem Körper, Berie genannt“, die der gute Geschnack wegen ihrer Schleichhaftigkeit vom Paradies vertrieben habe. Eine seiner Oden, die nach Tamsel gesandt wurden, rief nicht nur die verehrte Dame als zehnte Muse auf, sondern enthielt auch einen ziemlich unumwundenen Eheantrag, auf den Frau von Breech ebenfalls in



König Carlos und Kronprinz Luis v. Portugal

Die Revolution in Portugal.

Es ist geschehen, was die Endentwicklung der unseligen portugiesischen Regierungspolitik zu bringen drohte, das Leben des Königs Karol und des Kronprinzen sind Verhängnis zum Opfer gefallen. Durch Telegramm machten wir bereits gestern von dieser Trauerpost Mitteilung. Ein weiteres Telegramm besagte:

Lissabon, 2. Febr. König Karol und der Thronfolger Ludwig Philipp wurden nach ihrer Rückkehr aus Villavieja von einer Gruppe bewaffneter erschossen; der Infant Manuel wurde leicht verletzt. Die Königin blieb unverletzt.

Es ist offenbar, daß es auf Ermordung der ganzen königlichen Familie abgesehen war, die infolge der durch König Karol ausgeübten Diktatur nicht allein bei den Republikanern verhaßt war, sondern gegen die sich in letzter Zeit auch die Mäßigung mancher Kreise richtete, die man bisher als der Krone ergeben ansah.

Folgende Einzelheiten werden noch auf telegraphischem Wege bekannt:

Lissabon, 2. Febr. Gestern Nachmittag nach 5 Uhr traf der König mit seiner Familie aus Villa Vieja hier wieder ein. In dem Augenblick, wo der offene Wagen von Braco do Commercio in die Arsenalsstraße einbog, schoß eine Anzahl mit Karabinern bewaffneter Leute auf den König und den Thronfolger, welche sterbend in das Marinearsenal geschafft wurden. Hier verblieben sie bald darauf. Die Polizei tötete auf dem Blase drei der Königsmörder, deren Leichname nach dem Rathaus geschafft wurden. König Karol, die Königin Amalie, der Thronfolger, sowie der Infant Manuel befanden sich in demselben Wagen. Als die Schüsse fielen, erhob sich die Königin, um den Thronfolger zu decken. Der König und der Kronprinz wurden von drei Schüssen getroffen. Infant Manuel wurde leicht verwundet. Die Königin blieb unverletzt. Die Leichen des Königs und des Kronprinzen wurden nach dem Palais Nacional übergeführt, von Municipal-Kavallerie eskortiert.

In einem weiteren Telegramme heißt es: Der König erhielt drei Kugeln, eine in den Nacken, die zweite in die Schulter und die dritte in den Hals. Letztere durchschlug die Schlagader und führte den Tod herbei. Der Kronprinz erhielt ebenfalls drei Kugeln in Kopf und Brust. Infant Manuel wurde am Arm und am Arm verwundet. Als man mit dem König im Ma-

rinearsenal eintraf, war er bereits tot, der Kronprinz lebte zwar noch, verschied aber alsbald. Die Königin und Infant Manuel begaben sich um 7 Uhr zurück ins Schloß. Der Platz vor dem Marinearsenal, das Rathaus und die Bank von Portugal sind militärisch besetzt. Graf Franzisco Figueira, der Ordonnaus-Offizier des Königs, der zu Fuß neben dem Wagen herging, tötete durch einen Schuß einen der Königsmörder, ein Polizeibeamter einen andern in der Nähe des Rathauses. Ihre Persönlichkeiten sind noch nicht festgestellt, man glaubt, daß der eine Franzose, der andere ein Spanier ist (??) Die Mörder bedienten sich Karabiner mit Repetiervorrichtung zu fünf Schuß. Beide hatten die Karabiner unter ihren Mänteln verborgen. Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit großer Schnelligkeit in der Stadt. Alle Geschäfte sind geschlossen. Der Nachfolger auf dem Throne ist Infant Manuel unter der Regentschaft der Königin Marie Amalie.

Paris, 3. Februar. Nach gestern abend eingetroffenen Nachrichten ist dem Infanten Manuel von dem Zivil- und Militärwürdenträgern der Treue geleistet worden. Die Machtvollkommenheit Francos wurde vom neuen König sofort in vollem Umfange bestätigt. Die ausgedehnten militärischen Maßregeln sind getroffen worden, um jeden republikanischen Putz niederzuhalten.

Paris, 3. Febr. Präsident Fallieres hat der Königin von Portugal sein Beileid ausgedrückt.

Wien, 3. Febr. Der Kaiser von Oesterreich hat dem portugiesischen Gesandten sein Beileid ausgesprochen.

Petersburg, 3. Febr. Die Ermordung des Königs von Portugal hat bei Hofe einen niederschmetternden Eindruck hervorgerufen, weil die unruhige Lage in Lissabon manche Neugierigkeit mit den hiesigen Verhältnissen aufweist.

Lissabon, 3. Febr. Gestern nachmittag unternahm eine große Anzahl bewaffneter Republikaner einen Angriff auf das Haus Francos, die Empörer wurden nach einem Feuergefecht von der Municipalgarde zurückgeschlagen. Die Aufregung ist eine außerordentlich große. Von den Mördern des Königs sind drei verhaftet, einer beging im Gefängnis Selbstmord.

Paris, 2. Febr. Das Ministerium des Aeußeren erhielt folgende Depesche aus Madrid: Franco hat gestern den König das Dekret unterzeichnen lassen, durch welches neue Strafbestimmungen angeordnet werden und er mit der Exekutionen in der Anwendung derselben betraut wird. Diese Maßnahmen seien es vielleicht, welche die Revolutionäre zum Meuchelsten gereizt und zur Ausführung des Attentats veranlaßt haben.

Standesamt Schwerte.

vom 15. Januar bis 1. Februar 1908.

1. Geburten. 1 Sohn: Brauer Konrad Dellermann; Schloffer Julius Sipp; Obermeister Friedrich Sinner; Bergmann August Dürholz; Hülswiechensteller Wilh. Schreiner; Fuhrmann Albert Sells; Maurer Ludwig Geisel; Schmeller Johann Friele; Lokomotivbeizer August Latagahn; Fabrikarbeiter Otto Enzian; Fabrikarbeiter Karl Schrei; Schloffer Wilhelm Dierks; Fabrikarbeiter Karl Ludwig. 1 Tochter: Metallarbeiter Albert Gräfe; Stricker Heinrich Heitbreder; Bergmann Heinrich Kügge; Maurermeister Andreas Kohl; Wagemeister Karl Geilhorn; Schuhmacher Albert Weinbrenner; Polierer Friedrich Schäfer; Straßenbahnführer Karl Siebler.

2. Aufgebote: Lokomotivführer Adam Vignierst und Sophie Kuhnmann zu Schwerte; Schreiner Johannes Wolf und Emilie Grüber zu Niedermagen und Schwerte; Kesselheizer Theodor Schwobke und Friederike Tiemann zu Schwerte; Fabrikarbeiter Julius Käßing und Luise Brinker zu Schwerte; Kaufmann Hermann Fischer und Theresia Zeit zu Schwerte.

3. Eheschließungen: Vater Jakob Bleyer und Maria Otwein zu Schwerte; Kaufmann Gottlieb Herget und Erna Blomberg zu Herborn und Schwerte; Fabrikarbeiter Josef Fildhans und Gertrud Weier zu Schwerte; Portier Wilhelm Arndt und Karoline Heidemann zu Schwerte; Zimmermann Karl Rinne und Maria Schablowitz zu Schwerte; Hülshelzer Heinrich Weiher und Paula Briele zu Schwerte.

4. Sterbefälle: Sanitätsrat Dr. med. Friedrich Lütel, 77 Jahr; Elfriede Hesse, 20 Tage; Elisabeth Hofang, 4 Jahr; Eduard Dürholt, 1 St.; Ehefrau Wermeister Wilhelm Gläber, Bina geb. Strieder, 44 Jahr; Klara Sells, 8 Jahr; Elfriede von der Heydt, 1 Monat; Wilhelm Schreiner, 4 Tage; Ww. Tagelöhner Hermann Heinrich Gräfe, Theodora Friederike geb. Siebel, 80 Jahr; Ehefrau Weidensteiner Friedrich Wesslbann, Wilhelmine geb. Bükte, 42 Jahr.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kempfer.

Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Eilmann Baus.

Druck u. Verlag von Carl Braun, sämtlich in Schwerte.

Die englische Krankheit bewirkt bei sehr vielen Kindern eine chronische Stuhlverstopfung, welche durch eine richtige Ernährung mit „Auge“-Kindermehl und Milch behoben wird. 5465

„Was soll ich morgen tohen“?

Das ist die Frage, die sich jede Hausfrau täglich vorlegen hat. Die Haushälterin G. Henneking hat ein Fortuna Kochbuch zusammengestellt, das über diese Frage erschöpfende Auskunft gibt. Dies Buch ist sehr handlich, in schönem Einband, 200 Seiten stark. Jede Leserin dieser Zeitung, welche ein solches Buch zu erhalten wünscht, möge 40 Pfennig in Marken an Dr. A. Decker, Bielefeld einsenden. Das Buch wird ihr dann franko nebst Rezeptbüchern dieser durch ihr Nachpuls überall bekannten Firma zugesandt. Alle diejenigen, die über die hohen Preise der Lebensmittel zu klagen haben, finden in diesem Buche gute Ratsschläge, um einfache bürgerliche Speisen mit hohem Nährwert herzustellen. Für jedes junge Mädchen, welches sich dem Küchewesen widmen will, ist dieses blühende Buch unentbehrlich.

Wer sein Grundstück

ohne Provisionsvorschuss
verkaufen will!
Rittergüter, Landwirthschaften, Ziegeleien, Grundstücke, Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen werden diskret und schnell verkauft durch das allbekannte
Bureau Centrum, Berlin

Landbergstr. 57.
(Gefällig eingetragene Firma)
Wer Hypotheken aufnehmen sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Bureau. Da unser Vertreter in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten um Abgabe der genauen Adresse.
Der Besuch ist kostenlos.



Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Mannschaften der Reserve, Marineserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche gemäß § 123,1 usw. der Wehrordnung auf Zurückstellung bei etwaiger Einberufung zu den Fahnen pro 1908 Anspruch machen, habe ich Termin auf Sonnabend, den 8. Februar 1908 vormittags auf dem Meldeamt (altes Rathaus) Zimmer Nr. 2 anberaumt.

Schwerke, den 18. Januar 1908.

Der Bürgermeister

Rohrmann.

454

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Militärreklamationen für die Ersatzaushebung 1908 (Jahrgänge 1888, 1887, 1886 und ältere) ist Termin auf Mittwoch, den 5. Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Februar 1908 vormittags auf dem Meldeamt (altes Rathaus) Zimmer Nr. 2 anberaumt.

Die früheren Reklamationen, welche aufrecht erhalten werden sollen, sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen.

Bezüglich des jüngsten Jahrganges (1888) sind die Steuerzettel, sowie der Nachweis über etwa vorhandene Schulden, die Geburtsatteste der Geschwister des zu Reklamierenden und sonstige auf die Reklamation Bezug habende Nachweise mit zur Stelle zu bringen.

Schwerke, den 28. Januar 1908.

Der Bürgermeister

Rohrmann.

455

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme von Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst, sowie der Reklamation der Reservisten und Landwehrleute auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung, habe ich Termin:

auf den 10. Februar für die Gemeinden Holzwickede und Hengsen,

auf den 11. Februar für die Gemeinden Sölde und Opherbichte,

auf den 12. Februar für die Gemeinde Schüren.

" " 13. " " " " Berghofen

" " 14. " " " " Aplerbeck

im hiesigen Amtsbüro. Zimmer 10, während der Dienststunden anberaumt.

Die Reklamationen die persönlich anzubringen sind, müssen durch Vorlage von Bescheinigungen und Urkunden begründet werden. Namentlich sind die Geburtscheine der Eltern und sämtlicher Geschwister, sowie die Steuerzettel und der Nachweis des Arbeitsverdienstes der sämtlichen Geschwister während der letzten 6 Monate zu erbringen.

Die Invalidenrente, Pension und Schuldenzinsen sind ebenfalls nachzuweisen. Bei behaupteter Erwerbsunfähigkeit empfiehlt sich die Beibringung eines freisärztlichen Attestes.

Die im Vorjahre angebrachten Reklamationen sind zu erneuern.

Aplerbeck, den 23. Januar 1908.

Der Amtmann:

Leonhard.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Bittermark liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Hörde vom 3. Februar ab 4 Wochen aus.

Dortmund, 29. Januar 1908.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Natura

Landbutter-Ersatz

— feinste Süßrahm-Margarine —

per Pfund 90 Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.

Basse & Herrmann's

WEISSE-WOCHEN

beginnt Dienstag den 4. Februar vorm 9 Uhr

Die heutige 4 seitige Beilage wird einer ganz besonderen Beachtung empfohlen

Herren und Damen

können sich allerorts dauernden schriftl. Nebenverdienst verschaffen durch Adressenarbeit (bei 1000 Adr. 8 M.) Anfragen an J. Stephan, Berlin, Belle-Alliancestr. 25.

40-50 Str. Hen

zu kaufen gesucht.

Gest. Offerten mit Preisangabe an die Expedition d. Bl.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalten kostentl. ausf. f. Prospekt d. Landwirtschaft. Lehranst. u. Lehrmolkerei Braunschweig, Madamenweg 158 - Tausende v. S. elling besetzt Direktor J. Krause. In 15 u. 2800 Schüler

Graslat's „Rattitol.“

Schon 86 Ratten in einer Nacht getödtet! Unschädlich f. Menschen u. Haustiere. Zuhaben Apotheker Schwerte.

Ein tüchtiger

Advertuer

auf sofort gesucht.

Wo sagt die Expedition d. Blattes.

Wegen Krankheit des jetzigen sucht erfahrene

Mädchen

bei 70-80 Taler Lohn sofort oder später

Frau Oberlehrer Wiebeck, Hagenerstr. 56.

Mehrere

Wohnungen

per 1. April zu vermieten.

August Sieberg, Bahnhofstr. 29.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Stall und Gartenland zum 1. Mai zu vermieten.

Sermannstraße 20, in der Nähe vom Messingwerk.

W460

Alteres Ehepaar sucht per 1.

Mai bequeme Wohnung von 2

großen, evtl. 3 kleinen Zimmern,

wenn mögl. Bahnhofstr., Hördestr.

od. in d. Nähe derselben. Offerten

u. P. 418 m. Preisangabe an die

Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. April zu

mieten gesucht.

Offerten unter A 410 an die

Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung

erbeten.

Wohnhaus

nebst Stallung und Hofraum

in der Nähe des Bahnhofs

belegen, soll wegen Wegzugs

des Besitzers, verkauft werden.

Der Kaufpreis beträgt 6500

Mark bei einer Anzahlung von

500 bis 1000 Mark. W421

Nähere Auskunft erteilt

Schulte, Auktionator.

Gustav-Adolf-Verein

Montag, Abend 7/8 Uhr:
Vereinsstunde.

Verloren

ein Handtäschchen mit Inhalt, vom Markt bis Rosenweg.

441 Gegen Belohnung beim Botier Nickelwerk abzugeben.



la. Speisekartoffeln

sind zu haben bei

H. Rohlfase,

Telef. 3.

Brillanten

blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein gartes, reines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Stechenpferd-

Vitaminmisch-Salbe

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: Stechenpferd.

a. St. 50 Pf. i. d. Adler-Apotheke.

Der Zeitungs-Verlag

Fachblatt für das gesamte

Zeitungswesen

Eigentum und Verlag des

Vereins Deutscher

Zeitungsverleger..

Hannover.

Leitartikel über prinzipielle

und praktische Fragen des

Zeitungswesens. Aus der

Praxis für die Praxis...

Rechtspflege, Maßregelungen

usw.

Vereinswesen und Versamm-

lungen, Gründungen, Verän-

derungen, Personalien usw.

Vermischtes... Sprechsaal

Abwehr von Mißbräuchen,

Papierkorb-Offerten usw. ...

Stellen-Angebote u. -Gesuche

Gewerbl. Anzeigen über Be-

zugsquellen jeder Art ...

Nur Postbestellungen! Viertel-

jährlich 2,50 Mk. Anzeigen-

Zeilenpreis 30 Pfg., bei

Stellen-Gesuchen 15 Pfg. ...

Wichtige Lektüre

und Auskunftsstelle

für jeden Fachmann, sei er

Verleger oder Zeitungsbeamer,

Redakteur oder Mitarbeiter ...

Probenummern umsonst.

Ein gut möbliertes

Zimmer

ist sofort zu vermieten. 434

Dasselbe kann auch ohne

Möbel gemietet werden event-

uell mit Speicherräumen.

Näh. Sedanstraße No. 9

Wer Stellung sucht, verlange

die „Deutsche Zeitung“

von Schillingen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Holzen belegene, im Grundbuche von Holzen Band I Artikel 40 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Nathan Rosenberg in Schwerte eingetragene Grundstück Flur III Nr. 477/115 (fortgeschrieben aus 225/115) der Gemeinde Holzen am

31. März 1908, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Das Grundstück, belegen in den Rosen, Nr. 43XI, bestehend aus Hofraum mit aufstehendem Wohnhause und Stall, sowie Hausgarten ist 3 ar 19 qm. groß und hat einen jährlichen Nutzungswert von 360 Mark. Es ist eingetragen in die Grundsteuermutterrolle unter Artikel 178 und in die Gebäudesteuerrolle unter Nr. 144.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Januar 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 29. Januar 1908.

W459

Königliches Amtsgericht.

Carl Braus

Buchdruckerei.

Vorteilhafteste Bezugs-
quelle für

Vereine

in Drucksachen aller Art

wie Statuten, Mitglieds-

und Eintritts-Karten,

Programmen, Plakaten,

Festzeitungen, Diplomen,

etc. etc.

Schnellste Lieferung.

Geschmackvolle saubere

Ausführung.

Billige Preise.

gibt billigst ab die

Makulatur-Papier Buchdruckerei Carl Braus.

!! Wer will guten Kuchen backen !!

Der muss haben sieben Sachen !!

Zucker & Salz, PALMIN (kein Schmalz)

Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



Schwerter Zeitung

Amthliches Kreisblatt für den Kreis Körde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Morgens 7 Uhr. 1.00 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für den Besteller. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Die redigierten Artikel sind in der Redaktion zu lesen. Die Redaktionsadresse ist: Körde, Hauptstr. 10. Telefon 10. Postamt Körde. Abonnement 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Körde werden gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksam. Druck u. Verlag von Carl Brauns, Schwerter. Fernsprecher: 10. Nr. 42 Amth Schwerter. Telegr.-Adresse: Brauns, Schwerter-Körde.

Nr. 28.

Montag, den 3. Februar 1908.

40. Jahrgang.

Geben und drüben.

Der Zufall hat es gewollt, daß an demselben Tage im deutschen Reichstage die neue Flottenvorlage angenommen wurde, die im Wesentlichen eine Verjüngung unserer Schlachtflotte anstrebt, an dem in London das britische Parlament eröffnet wurde. In der Thronrede für die letztere Zeremonie ist des Dezember-Ausenthaltes des deutschen Kaisers auf englischem Boden in freundlicher Weise gedacht, und diese Worte haben schon einen Widerhall in den Debatten des Unterhauses gefunden. So läßt sich denn konstatieren, daß wirklich einseitiges Verhalten an der Themse gegenüber einer deutschen Verteidigungs-Maßnahme beobachtet ist, die von dem Vertreter der verbündeten deutschen Regierungen noch ausdrücklich als eine solche bezeichnet worden ist, die gegen keinen fremden Staat, möge er heißen, wie er wolle, eine Spitze haben sollte. Es werden in der chauvinistischen britischen Presse ja wohl noch ein paar Bemerkungen hinterher kommen, die einen etwas anderen Ton anschlagen, aber darüber kann man sich gern hinwegsetzen, wenn man Einsicht und Verständnis an den Stellen erblickt, auf die es ankommt. Daß sich Engländer und Deutsche binnen Jahresfrist nun ganz in den Armen liegen werden, das glaubt ja wohl niemand, ist am Ende auch nicht erforderlich, die Hauptsache ist, daß die peinliche Periode der Boreingensinnigkeit, über welche i. B. die deutsche Thronrede so beachtenswerte Worte sprach, vorüber ist. Wir sehen also, daß auch in der Politik nichts unmöglich ist, daß man sich schon vertragen kann, wenn man sich nur vertragen will. Der gute Wille ist es immer, welcher entscheidet!

Wir freuen uns ganz besonders über diese neueste Betätigung der seit dem letzten Sommer eingeleiteten besseren deutsch-englischen Beziehungen, weil verschiedentlich die Mutmaßung aufgetaucht war, dem ehemaligen auswärtigen französischen Minister des Auswärtigen, Herrn Theophil Delcassé, könnte wegen seines neulichen alarmierenden Auftretens in der Pariser Deputiertenkammer von London aus ein geheimer Wink erteilt sein. Denn Delcassé hatte sich von seinem englischen Kollegen zu dem farnosen geheimen Marok-

ko-Vertrag herumkriegen, lassen, der Deutschland nicht mitgeteilt ward und dem Anfang des ganzen Zwischenfalls bildete. Warum sollte es so ganz unmöglich gewesen sein, daß jemand, der nicht ganz ohne Einfluß in London war, diese Geschichte vom neuem hätte aufrollen wollen? Politische Intriguen, und zwar sehr abgefeimte, hat es ja so lange gegeben, wie es eine Politik gibt. Zum Glück können wir also überzeugt sein, daß Herr Delcassé aus eigenem Antrieb auf Abenteuer ausging, die ihm ja auch nicht bekommen sind. Mag's so bleiben!

Der deutsch-englische Spezial-Streit, in dem das Wachstum der deutschen Flotte, das nur in aufrichtiger Verteidigungs-Absicht vor sich ging, von drüben her mit recht argwöhnischer Miene verfolgt wurde, war nicht schön. Es ist doch nun mal nicht zu leugnen, daß die loslose Verstärkung des britischen Nordsee-Beschwaders vor einigen Jahren in Deutschland gerade kein Gefühl zum Häuser-Fluminieren erweckte, und wenn ein deutscher Politiker von Ruf die bekannte Aeußerung des Lord-Corbs der Admiraltät von dem Hinüberwerfen von 100 000 Mann nach der deutschen Küste und der blühenden Verfertigung der deutschen Kriegsmarine getan hätte, es würde ein gewaltiges Hallo in ganz Großbritannien gegeben haben. Doch — Schwamm drüber! Wir hoffen das ist vorbei, und zwar endgültig. Was nun der Abschluß eines neuen deutsch-englischen Handelsvertrages in nicht zu ferner Zeit das Siegel zu der Mera des gegenseitigen Verständnisses bedeuten!

Bunteres Allerlei.

Eine Entdeckung im Allenstein Drama. Wie die Allenstein. Jg. meldet, hatte Hauptmann v. Göben eine Zeit vor der Erziehung des Majors von Schönebeck in einer Allenstein Apotheke wiederholt Arsenik gekauft. Wie er sagte, wollte er Raubzeug vergiften. Er verlangte schließlich weißes, farbloses Arsenik, weil er mit blauem nichts anfangen könne, erhielt jenes aber nicht. Das Arsenik, das er sich gekauft, hat er offenbar der Frau von Schönebeck gegeben, die bei ihrem Fortzuge aus dem Mordhause das Gift mitnahm. Es

wurde unter ihren Sachen gefunden, aber weniger, als ursprünglich gekauft worden war.

Die schweren Berliner Mordtaten haben jetzt wenigstens zum Teil ihre Aufklärung gefunden und damit ist der Gefahr vorgebeugt, daß man sich über die Sicherheit in der Reichshauptstadt keine Gedanken machte. Der Mordgeselle, der im Sommer vorigen Jahres mehreren kleinen Kindern in bestialischer Weise den Leib aufgeschliffen hatte, ist in der Person des an Unzurechnungsfähigkeit leidenden Epileptikers Minow nunmehr positiv festgestellt worden. Auch der mutmaßliche Mörder der Tröblerin in der Linienstraße, der Witwe Melbod, konnte festgenommen werden. Unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft wurde der Galvaniseur Ritsche aus Charlottenburg in Polizeigewahrsam gebracht. Leider ist die Zahl der Mordtaten, von denen Berlin in letzter Zeit heimgesucht wurde, so groß, daß mehrere Verbrecher noch immer ungestraft umherlaufen. Der Polizei aus diesem fatalen Umstande einen Stolz zu drehen, wäre ungerecht. Sie tut, was in ihren Kräften steht. Vielleicht ließe sich das ganze System verbessern; dahin gehende Bestrebungen sind im Gange und führen hoffentlich zu einem glänzenden Resultat.

Ein neuer Dzeanrekord. Der Schnelldampfer der englischen Cunard-Gesellschaft „Mauretania“ ist in Duennstown aus New York angekommen und hat einen neuen Rekord geschaffen. In 24 Stunden fuhr das Schiff 640 Knoten. Die Ueberfahrt nach Amerika wird schließlich noch zu einem Sonntagnachmittags-Vergnügen.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Altenham und Deutsch-Wissa in der Provinz Schlesien. Einem der Insassen, einem Wägenmeister Guttschneider aus Breslau, wurde der Kopf zertrümmert, so daß er auf der Stelle tot war. Die beiden anderen Herren wurden lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur konnte sich durch Abspringen retten. Das Unglück geschah dadurch, daß das Auto gegen einen Baum rannte.

Beleidiigung des Gardebataillons. Vor dem Kriegsgericht der Potsdamer Kavalleriedivision hatte sich der

„Ach bewahre,“ rief Käthchen überlegen: „Sie kann ja nicht hängen.“

„Ich möchte nicht probieren,“ sprach Walter mit einem unwillkürlichen Seufzer, „ich glaube, wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre, — ich hätte den Zauber schon gefühlt!“

„Warum nicht gar — Du hast mir ja selbst gesagt, man dürfe nicht an so etwas glauben,“ meinte Käthchen.

„Nun, Käthchen,“ scherzte der junge Mann, es wäre doch aus Vorlicht gut, wenn ich Dir's wieder weghülte, das kann keimfalls schaden. Wohin hat sie Dich geholt? Dahin?

„Ja und dahin, auf die Stirn und den Mund und auch auf die Stelle, wo mein Arm fehlt.“

„Nun, das wollen wir alles wieder wegbringen! rief Walter und kühlte das Kind herzhast ab. „So, nun mach, daß Du fortkommst, denn ich muß arbeiten!“

„Ach, Du mußt auch immer arbeiten!“ klagte Käthchen.

„Ja, Ihr Schulkinder habt's gut! — Ihr dürft nach der Schule herumspielen und spielen, bei mir fängt dann das Lernen erst recht an! Das könnt Ihr Euch freilich nicht denken. Nun geh, herziges Ding, und wenn das Fräulein aus dem Garten kommt, so lauf schnell und hole mich.“

„Ja, ja, das will ich tun. Adies, Du lieber Herr Schulmeister! Und höre, nicht wahr, Du sagst es aber niemand, daß ich mich habe vom Fräulein küssen lassen — sie schellen und spotten mich sonst wieder aus.“

„Nein, ich will's verschweigen — wir klugen Leute brauchen den dummen nicht alles auf die Nase zu binden. Aber höre, lieber als mich darfst Du das Fräulein nicht haben — sonst sag ich's Deiner Mutter!“

„O nein! Du bist mir doch der Allerbeste auf der ganzen Welt!“ beteuerte Käthchen und warf zu mehrerer Bekräftigung die Tür recht derb hinter sich ins Schloß. Es trippelte leerenvergnügt in die Wohnstube hinunter, wo Gretchen noch allein bei Frau Leonhardt saß; das Kind schloß eine rasche Freundschaft mit jener, die ihm nun, da es doch nicht bei seinem angeblichen Schulmeister Walter sein durfte, für den Augenblick genügt. Frau Brigitte hatte in gewohnter Weise die Unterhaltung durch Beschäftigung der Raucherzeuger ihrer Gäste zu erhöhen gesucht. Sie hatte ein Körbchen voll schöner Äpfel und Birnen auf den Tisch gestellt. Sie tat es nun einmal nicht anders! Käthchen war mit dieser Einrichtung außerst einverstanden und die Zeit verging ihr sehr schnell. Sie hatte kaum den dritten Apfel verzehrt, als Ernestine mit Leonhardt eintrat. Beide waren stillbewegt, beide hatten rotgeweinete Augen.

Käthchen wollte hinaus, um Walter zu rufen, wie er befohlen.

„Bleib, Käthchen,“ sagte Ernestine, „ich will selbst mit Herrn Leonhardt hinaufgehen und sehen, ob und was er gearbeitet.“

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hitzern.

(Nachdruck verboten.)

80.

„Geh“ einstweilen ins Haus, Gretchen, hat Ernestine, „ich komme gleich nach.“ Und sie ging, so rasch es ihre Kräfte erlaubten, um das Haus und nagte sich dem Greis, der das Kind eine Aufgabe hertragen ließ. Käthchen wollte ihr entgegenlaufen. Sie winkte ihr freundlich, zu schweigen, und kniete bei Leonhardt nieder.

„Wer ist das?“ fragte Leonhardt.

„Ja, Vater, Du hast's erraten,“ sagte Ernestine. „Mein erster Gang ist zu Dir. Es ist trotz meiner Auferstehung dunkel in mir, bei Dir will ich mir Licht holen!“

„Du Licht holen bei mir, dem Du alles Licht bringst? Nun wohl, ich weiß, wie Du's meinst und gebe Dir was ich habe. Gott hat an mir durch Dich so viele Wunder getan — er sät auch noch das hinzu, daß ich schlüßlich, alter Dorschulmeister Dir etwas sein kann. Du habes, auserwähltes Menschenbild! So sprich Ernestine, warum willst es noch immer nicht recht tagen in Deiner Seele, während doch in Dein Leben die Sonne so hell hereinstrahlt?“

„Schick das Kind weg, Vater!“ bat Ernestine leise.

„Geh, liebes Käthchen,“ sagte Leonhardt.

„Zu Walter?“ fragte die Kleine vergnügt.

„Ja, wenn er nicht arbeitet — Du mußt eben einmal zusehen, ob er Dich brauchen kann.“

Käthchen stand noch und zögerte noch mit einem fragenden Blick auf Ernestine. Diese gewahrte es und reichte ihm freundlich die Hand: „Mein gutes Käthchen, kennst Du mich noch? Ich würde Dir gern einen Kuß geben, aber Du weißt, ich brachte Dir schon einmal Unglück durch meine Berührung!“

„O nein, das ist nicht wahr,“ sagte Käthchen und näherte sich Ernestine, „ich fürchte mich gar nicht vor Ihnen.“

„Nun, so komm her, Du süßes Kind!“ und Ernestine zog die Kleine an sich, nahm sie aus dem Schoß und sie küßten sich nach Herzenslust. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß Ernestine ein Kind in den Armen hielt und sie empfand diese reine Freude mit der ganzen Frische ihres neuwachten Gemütes.

„Ach, Vater Leonhardt,“ sagte sie: „Wie viele Arten von Liebe gibt es doch! Und jede ist beglückend an sich. Ich gewann plötzlich eine ganze Menge von Wesen lieb, an denen ich früher achlos vorüber geschritten wäre.“

„Welch wunderbare Wandlungen sind das?“

„Es geht Dir wie dem Mann mit dem steinernen Herzen in Kauf's Märchen. Dein Oheim hat Dir einen Stein in die Brust gelegt und Müllner war der Schahheber der Dir das eigene, warm pulsierende Herz wiedergab.“

Ernestine errödete bei diesen Worten, sie war froh, daß Leonhardt nicht sehen konnte, wie sehr. — Aber er sah es doch! — „Wo Müllner ist, da ist Segen,“ fuhr der Greis fort. „So hat er auch wieder für das Kind da wie ein Vater gesorgt. Ich weiß nicht, ob er Dir's gesagt hat? Die Gräfin Wornonska sandte richtig die vierzigtausend Rubel ein und es ist seiner unwiderstehlichen Redegabe gelungen, den Starrsinn der Eltern zu brechen und sie zu vermögen, Käthchen in einem guten Institute erziehen zu lassen.“

„Davon wußte ich nichts,“ sagte Ernestine.

„Ja, ja — er spricht nie von seinen Verdiensten, der merkwürdige Mann!“ meinte Leonhardt. Und wie weiß hat er alles geordnet und eingerichtet, damit dem Kinde kein Eigentum vor den unvernünftigen Eingriffen der Eltern gewahrt bleibt — er ist wahrlich ein Wohltäter aller Menschen.“

„Ein Wohltäter aller Menschen —“ murmelte Ernestine. „Um so weniger darf ich aber dann auch der einzelne rühmen, was er für alle tut, ohne Ansehen der Person.“

Leonhardt richtete unwillkürlich die toten Augen nach Ernestine, als wolle er sie auf dieses Wort hin ansehen. Dann sagte er: „Geh, mein Käthchen, geh ins Haus, das Fräulein kommt auch bald nach.“

Käthchen ging hinein. Als es in die Stube trat und Walter nicht dort fand, lief es zu ihm auf sein Studierzimmerchen. Es schmeigte sich vergnügt an ihn und sagte sehr geheimnisvoll: „Du — das Fräulein vom Schloß hat mich wieder geküßt!“

„Was tausend!“ lachte Walter: „Spürst Du noch nichts?“

Einfährige Jacoby vom 1. Gardeulank-Regiment zu verantworten wegen Verletzung des Gardebataillons. Das Dienstmädchen der Eltern Jacobys war mit einem Unteroffizier verlobt. Der Einfährige erfährt dies und soll dem Dienstmädchen gegenüber eine drastische Ausrufung, die an die jüngsten Prozesse erinnert, getan haben. Der Bräutigam erstattete Anzeige. Jacoby erhielt 3 Wochen Mittelarrest.

Kleine Chronik.

— **Blutbad.** In Madrid wurde eine furchtbare Blutbad verübt. Als der Metzgermeister Balsero sein Geschäft öffnete, wurde ihm von einem Angehörigen einer Verbrecherbande durch einen Artillerie der Kopf vom Rumpfe getrennt. Auf die um Hilfe rufende Frau des Ermordeten wurden zahlreiche Revolvergeschosse abgefeuert, die jedoch fehlgingen.

— **Entweichung eines zum Tode Verurteilten.** Der zum Tode verurteilte Verbrecher Faber ist in Genua aus dem Gefängnis entflohen.

— **Grubenunglück.** Infolge Wassereintruchs sind auf einer Grube bei Brampton in England drei Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten worden. Man vermutet, daß sie ertrunken sind.

— **Ueberfall durch Italiener.** Die Blätter melden aus Villerup, Departement Meurthe-et-Moselle: Italienische Arbeiter drangen in das Spielzelt einer wandernden Komödiantentruppe ein, weil ihnen der Eintritt verweigert worden war. Sie überfielen die Schauspieler und verletzten sie mit Messerstichen. Ein Kind wurde getötet und mehrere erwachsene Personen verletzt. Es entstand eine furchtbare Panik. Gendarmerie wurde aufgeboten, um die Italiener festzunehmen.

— **Die Jagd nach dem Eisenbahnrevolver.** Die Zahl der verhafteten angeblichen Straußberger Eisenbahn-Attentäter hat sich um zwei vermehrt. Die Polizei in Ruß bei Tilsit verhaftete einen Schneider namens Preuß, der als Urheber des Straußberger Eisenbahn-Attentates in Betracht kommen soll. Preuß ist aus der Nähe von Berlin gebürtig. Sein Vater ist angeblich Oberregimentsmeister gewesen. Die Beschreibung im dem amtlichen Signalement paßt genau auf den Verhafteten, vor allem schleppt er auch einen Fuß nach. Bei seiner Vernehmung bestritt Preuß energisch, die Tat begangen zu haben. Unter dem Verdacht, jenes Attentat verübt zu haben, wurde in Stettin auch der Maurer War Sasse festgenommen.

Vom Kohlenreichtum Nord-Westfalens.

Die Erschließung der Steinkohlfelder im nördlichen Westfalen hinter Hamme dürfte im Jahre 1908 weitere Fortschritte machen, so daß tatsächlich die Zeit nicht mehr fern zu liegen scheint, wo der Schwerpunkt der Kohlenproduktion nicht mehr allein im Ruhrgebiet, sondern auch an der Lippe liegen wird. Wie nämlich verläuft, beschäftigt die Bergwerks-Gesellschaft Westfalen G. m. b. H., im kommenden Sommer zur Erschließung ihres bedeutenden Steinkohlfelderbesitzes im nördlichen Westfalen, bedeutend nicht nur wegen des Umfangs des Feldes, sondern auch wegen der Mächtigkeit und guten Qualität der erhobten Kohlenpartien, mit dem Abteufen zweier Schachanlagen im Lippegebiet und zwar bei Nhlen und bei Dolberg zu beginnen. Außer der Bergwerks-Gesellschaft „Westfalen“ verfügen im nördlichen Lippegebiet noch die Bohrgesellschaft „Anneliese“ und die Mansfelder Kupferhieser Bauende Gesellschaft über beträchtliche Kohlenfelder, die ebenso wie die Felder der Gesellschaft „Westfalen“ durchweg sehr gute Fett- bezw. Gas-Gaskohlen enthalten. Da das Vordringen des Kohlenbergbaues im nördl. Westfalen zweifellos auch Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse im Gefolge haben wird, so dürfte es auch einen günstigen Einfluß ausüben auf die Zement- und Kalk-

Industrie in der Gegend von Beckum. Im Interessententreffen wird jetzt schon eifrig Propaganda gemacht für den Bau einer direkten Eisenbahnlinie von Bielefeld nach Gladbeck. Durch den Bau einer solchen Eisenbahnlinie, für den an den Eisenbahnminister eine Petition gerichtet werden soll, würde eine direkte Eisenbahnlinie auf dem linken Lippeufer durch das ganze Lippetal von Bielefeld bis Hamm geschaffen und die bestehende Eisenbahnstrecke Oberhausen—Wanne—Hamm nicht unwesentlich entlastet werden.

Der Dank des Kaisers.

Im „Reichsanzeiger“ wird folgender kaiserliche Dankerlaß veröffentlicht:

„In zahlreichen Telegrammen und Zuschriften sind mir beim Eintritt in mein 50. Lebensjahr treue Glück- und Segenswünsche aus allen Teilen des Deutschen Reiches und aus weiten Fernen dargebracht worden. Behörden, Vereine und Vereinigungen, alt und jung, hoch und niedrig haben in Stadt und Land meinen Geburtstag festlich begangen und meiner dabei freudigst gedacht. Diese patriotischen Kundgebungen haben mich von neuem erkennen lassen, welches Maß von liebevollem Vertrauen und treuer Anhänglichkeit mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes entgegengebracht wird. In herzerhebender Weise ist dadurch mein Schreitag verschönt und meine Festesfreude erhöht worden. Das verfloßene Lebensjahr hat mir neben manchen freundlichen Ereignissen auch schmerzliche Erfahrungen nicht erspart. Auch bin ich durch den Heimgang mehrerer meiner Herzen besonders nahestehender Persönlichkeiten, wie meines ungelieblichen Oheims, des letzten Fürsten von Deutschlands Helben in großer Zeit, und meines treuen Erziehers und Freundes in tiefe Trauer versetzt worden. Ich preise aber das Allmächtige Gütte, daß es wieder ein Jahr des Friedens und fortschreitender Entwicklung für das Vaterland gewesen ist, und vertraue zuversichtlich, daß Gott der Herr auch weiterhin seine schützende Hand über das deutsche Volk halten und es auf friedlicher Bahn weiterführen wird zum Segen der Gesamtheit wie jedes einzelnen. Von dem Wunsch befeelt, allen, die mich an meinem Geburtstag durch den Ausdruck ihrer freundlichen Teilnahme und treuen Fürbitte erfreut haben, meinen herzlichsten Dank erkennen zu geben, ersuche ich Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

Berlin, den 30. Januar 1908. Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Allerhöchster Erlaß

Die Beendigung der Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Südafrika gibt mir vollkommene Veranlassung, die selbstlose Opferwilligkeit, mit welcher alle Bevölkerungsklassen Deutschlands die Mittel für die freiwillige Krankenpflege aufgebracht haben, sowie die zu Folge glücklicher Eingänge in den staatlichen Sanitätsdienst besonders wirksame Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Südafrika in vollem Maße anzuerkennen. Durch Entsendung tüchtiger Pfleger und Pflegerinnen, die zweckmäßig ausgerüstet, unter wichtigen Delegierten, den amtlichen Kriegssanitätsdienst wirksam unterstützt haben, ist auf dem eigentlichen Gebiete wertvollen Samariteriums bei der Pflege Verwundeter und Kranker Hervorragendes geleistet worden. Durch die Zuführung reichlicher freiwilliger Gaben, die den fernem, völlig fremden Verhältnissen glücklich angepaßt waren, hat auch die kämpfende Truppe fortwährend liebevolle Fürsorge und Unterstützung erfahren. Dieser zweifache Beweis opferwilliger, teilnehmender Liebe aus allen Gauen der Heimat hat in hohem Maße dazu beigetragen, den unter Mühsalen und Entbehrungen ringenden Kämpfern bis zuletzt Freudigkeit, Ernst und Ausdauer zu erhalten. Die freiwillige Krankenpflege, in schweren Zeiten entstanden, nach den Erfahrungen der großen Kriege in stetiger Friedensarbeit ausgebaut und vervollkommen, hat so auch in Südafrika sich zu verlässiger und leistungsfähig erwiesen und durch ihr selbst-

les Wirken ein neues festes Band geschlossen um Volk und Heer. Dies wird auch für die Zukunft von Heil und Segen sein und in der gesamten Nation mit herzlichster Dankbarkeit empfunden werden. Hierdurch beauftrage ich Sie, insbesondere dem Zentral-Komitee der Deutschen Vereingungen vom Roten Kreuz, den Ritterorden, den übrigen Organisationen, Allen, welche unter Ihrer Leitung in aufopfernder und erfolgreicher Weise für die freiwillige Krankenpflege in Südafrika tätig gewesen sind, meine volle Anerkennung und meinen Dank auszusprechen.

Berlin, den 7. Januar 1908. gez.: Wilhelm R.

An meinen Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege.

Westfalen und Rheinland.

* **Rast, 31. Jan.** Wie so viele alte Leute, so hat auch ein hiesiger Einwohner die Gefährlichkeit, bei den kalten Nächten den Ofen seines Schlafzimmers einzuschleichen. In der vergangenen Nacht nun wird er durch sein Stöhnen dadurch geweckt, daß dieses ihm recht unangenehm mit dem Kopf so schmerzhaft weichen Samtpföden das Gesicht betrafte. Er war sich über den erschreckten Zustand seines Körpers Rechenschaft geben konnte, erkannte er zu seinem Entsetzen, daß das Zimmer voller Rauch und Gase war. Noch einige Minuten, und er wäre zweifellos erstickt gewesen. So aber wandte das Hausier schweres Unheil ab.

* **Geisen, 31. Jan.** Die 8 und 16 Jahre alten Töchter des Milchhändlers Friedrich Riesenbach in Gulerum verbrühten sich durch Umfallen eines mit kochendem Wasser gefüllten Wasserkessels derart, daß sie in das Krankenhaus nach Wilhelm überführt werden mußten. An dem Aufkommen des ältesten Mädchens wird gezweifelt.

Bekanntmachung.

Die für die Bundesstaaten des deutschen Reiches eingeführte einheitliche Arzneitaxe ist zufolge Bekanntmachung des Herrn Ministers der Medizinal-Angelegenheiten vom 24. Dezember 1907 am 1. Januar 1908 für das Königreich Preußen in Kraft getreten.

Die amtliche Ausgabe dieser Arzneitaxe ist im Verlage der Westermannschen Buchhandlung in Berlin S. W. 68, Zimmerstraße 94, erschienen und im Buchhandel zum Ladenpreise von 1,20 Mark für ein in Betonen gebundenes Stück zu beziehen.

Uebersetzungen der Taxe unterliegen der Bestrafung nach § 148 Ziffer 8 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich (in der Fassung vom 26. Juli 1900 — Reichsges. Bl. S. 871 ff.).

Arnsberg, den 9. Januar 1908.

Der Regierungs-Präsident.

In Vert.: Diercks.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

3. Februar: Bedeckt, meist trübe, feuchtkalt, Niederschläge.
4. Februar: Veränderlich, normal, starke Winde.
5. Februar: Veränderlich feucht, Niederschläge, windig.

Theater.

Stadt. Schauspielhaus Hagen.

Montag, 3. Februar: Geschlossen.

Dienstag, 4. Februar, 8 Uhr: „Die beiden Leonoren“.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 3. Febr., 7½ Uhr: „Der Hochtourist“.

Dienstag, 4. Febr.: „Hienzi, der Letzte der Tribunen“.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kemper.

Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Titmann Wafen.

Druck u. Verlag von Carl Brauns, sämtlich in Schwerin.

„Ach Gott, das gnädige Fräulein wollen sich doch nicht in die Dachkammer bemühen?“

„Liebe Frau Leonhardt,“ sagte Ernestine mit trübem Lächeln, „mein Weg geht von nun an wohl nur noch durch Dachkammern.“

Und sie nahm Leonhardts Arm und überließ die alle Frau ihrer Verwunderung.

Walter sprang, wie von Blut überglänzt, von seinem Sessel empor, als Ernestine mit seinem Vater eintrat.

„O mein Gott! — Sie kommen zu mir? rief er: „Sind Sie es denn, oder ist es die verkörperte Wissenschaft, die sich meines Strebens erbarmen will und zu mir niederbeugt, um mir zu helfen?“

„Walter, Sie beschämen mich,“ sagte Ernestine.

„Ach, Sie beschämen?“ rief der schwärmerische junge Mann. „Sie, den Anbegriff aller Größe, aller Geistesherrlichkeit, vor dem ich nur ein Schüler, ein Verräter bin?“

„Walter, sprechen Sie nicht so zu mir. Sie wissen nicht, was Sie tun! Ich habe mich unter vielen Schmerzen beiseite geliebt, habe mich zu der Demut meines Geschlechts zurückgerungen nach mancher blutigen Niederlage — Aber noch bin ich schwach und solche Worte können leicht den kaum bewältigten Ehrgeiz wieder wecken. Sie meinen es gut, Walter, aber ich darf an der Grenze meines verlassenen Reichs keine Stimme mehr hören, die mich zurückstößt in die alle, stolze Geistesphäre. Ich komme, um Abschied zu nehmen, Walter. Ihr Vater wird Ihnen sagen, warum und wohin ich gehe!“

„O, Fräulein Ernestine,“ klagte Walter, „Sie wollen fort und wie es scheint auch der Wissenschaft entsagen?“

„Ich muß mich entsagen, Walter, und wenn auch vielleicht nicht der Wissenschaft, so doch der Forschung. Ich muß durch mein Wissen mein Leben trüben und das kann ja eine Frau in unserer Zeit nur als Lehrerin. Ich werde mich begnügen müssen in einem Mädcheninstitut vor einem Auditorium von — Kindern meine Vorlesungen zu halten. Die Männer wollen nun einmal kein Weib zum Professor — und der Mann will keinen Professor zum Weib! So oder so bin ich unmöglich, die Welt ist anders als ich träumte, sie gönnt dem Streben einer Frau keinen Raum, und um mir ihn zu schaffen, daß bin ich zu schwach.“

„Schade, schade!“ sprach Walter, „wenn solch eine Frau sich erst Raum erkämpfen muß. Auf Sünden sollte man sie tragen, auf ein Pöbelstall stellen und wär's nur um der erhabenen Schönheit eines solchen Geistes in solchem Leibe willen!“

Leonhardt zupfte den leidenschaftlichen Sprecher am Ärmel.

„Nein, Vater, ich will reden, ich will dem Zorn Luft machen, der schon lange in mir gärt, dem Zorn über die Engherzigkeit, die solch eine Erscheinung zum schändlichen Kampfe ums Dasein verdammt.“

Ernestine wendete das Gesicht ab, ein schwerer Seufzer rang sich aus ihrer Brust.

Leonhardt schüttelte mißbilligend das Haupt gegen seinen Sohn: „Es ist nicht gut, Walter, einem Menschen, der entsagen muß, die Entsagung schwer zu machen. Ernestine ist und wird immer groß sein — und in der Bescheidung, die sie sich jetzt auferlegt, am größten. Wir, Walter, können die Welt nicht anders machen und Ernestine ist ein Weib — sie muß sich fügen.“

„Ja, fügen!“ wiederholte Ernestine und man hörte deutlich, wie sie in neuaustrückender Qual die Zähne übereinander biß.

„Fräulein Ernestine,“ flehte Walter, „verzeihen Sie mir, daß ich Sie erregt und kaum Begrabenes aufgerüttelt habe. Es war gut gemeint, denn mit welchem Schmerz ich Sie aus dem Bereiche scheiden sehe, in dem ich heimlich werden will, das kann ich Ihnen nicht sagen. Es ist mir zumute wie dem Künstler, den seine Muse verläßt, wie dem gläubigen Schwärmer, dem seine Heilige den Rücken wendet.“

„Walter,“ sprach Ernestine gefaßt, aber mit gehobener Brust: „In ihren Worten liegt eine schwere — und, wie ich hoffe, letzte Verurteilung. Ich will Sie befehlen und wenn Sie älter sind, dann werden Sie erst begreifen, wie ich es konnte. Sie sind eben noch sehr jung, Walter, ich weiß, wie man denkt und fühlt, es ist ja nicht so lange her, daß ich es auch war, eigentlich kaum sechs Wochen! Ich bin in der kurzen Frist um sechs Jahre gealtert und betrachte mich selbst und die Menschen mit andern Augen, denn ich kämpfe jetzt, wie Sie sagen, einfach den Kampf ums Dasein!“

Sie reichte Walter unter Tränen die Hand: „Ihnen danke ich, daß Sie mir noch einen Augenblick die Genußnahme gewährten, mich als „große Frau“ zu empfinden. Es war ein schmerzliches, aber doch ein Glück!“

Walter betrachtete sie mit Begeisterung: „O glauben Sie mir, die Wissenschaft, nach der ich strebe, wird mir immer in Ihnen verkörpert bleiben, wird immer nur Ihre Züge tragen. Und wenn etwas aus mir wird — dann haben Sie es aus mir gemacht. Wie Sie mir äußerlich die Menschen lieben, ohne die ich meine Studien nie fortsetzen gekonnt hätte, so streuen Sie, wie ich hoffe, mit der Geist tausend Gedankenkeime in mir aus, die, wie ich hoffe, mit der Zeit zur Reife kommen sollen, und Ihr Beispiel lehrt mich das Glück der Arbeit erst erkennen. Wer fühlte für einen Menschen getan, der darf sich dreist als das empfinden, was Sie mir ewig bleiben werden: eine Vorlesung.“

„Walter, dies Wort aus einem Munde, der berufen ist, die Wahrheit zu verkünden, wie selten einer — dieses Wort lohnt ein ganzes Leben der Mühe! — Sie haben eine Zukunft, Walter, wenn ich denken darf, daß ich in meiner Art etwas dazu beigetragen, Sie Ihrer Bestimmung näher zu bringen, dann will ich gekniet hieniederfallen aus meiner geträumten Höhe, denn dann habe ich nicht umsonst gearbeitet und gestrebt! — Ich muß nun fort.“

Sie sah sich im Zimmer um, wo ihr Blick hinfiel, lag und stand einer ihrer Apparate, sie fassete die Hände: „Diese Sachen,

Walter, bewahren Sie mir treulich auf — vielleicht kommt einmal der Augenblick, wo ich sie zurückverlange — sie kämpfte eine Träne hinunter — sie wußte, daß dieser Augenblick nie kommen werde: Bis dahin, fuhr sie fort, betrachten Sie alles als Ihr Eigentum. — Ihre Augen ruhen wehmütig auf den Gegenständen, die so lange ihre einzige Freude, die treuen Gefährten ihres Strebens waren. So fahrt denn hin! Ich entlasse Euch, Ihr dienenden Geister, die in jenen Geräten haften und mir bald die Sterne nahe brachten, bald das Innere der Erde vor mir aufstauten, ich kann Euch nicht mehr brauchen, denn ich muß zurück in die Prosa der Alltätigkeit! Ich muß werden wie die andern — der Zauber ist aus, ich bin nicht wissend, nicht sehend mehr!“

Sie verließ geräuschlos das Zimmer. Walter warf sich Leonhardt, der ihr folgen wollte, in die Arme.

„Du weinst mein Sohn?“

„O, Vater, ich weine selbst nicht warum.“

„Ich verstehe Dich, mein Sohn: Du weinst um die verlorene Poesie des Lebens. Wenn von uns wäre in seiner Jugend eine solche Träne eripiert gewesen?“

Eine Viertelstunde später flog der Wagen mit Ernestine und Gretchen durch das Dorf des Schlosses zu und noch lange stand der alte Leonhardt unter der Hausflur und lauschte dem Rollen der Räder, da er dem Wagen nicht nachblicken konnte.

Ernestine sah sich gehetzt, Schmerzpunkten da. Plötzlich klopfte sie dem Kutscher, er hielt die Pferde an. Sie waren vor der Kirche angelangt.

„Bleib hier und erwarde mich,“ befahl sie Gretchen, „ich will einen Augenblick da hineintreten.“

Sie stieg hinaus und näherte sich der Tür. Diese war nur angelehnt. Ihre Hand zögerte beim Öffnen. Was trieb sie so unüberwindlich in die kleine armelige Dorfkirche? Die Erinnerung! Fort, folgt.

Vorbereitung.

Erster Schauspieler: „Aber, Mensch, wie siehst du denn aus? Du hast Dich ja sicher seit zwei Wochen nicht rasiert!“ Zweiter: „Ich wollte mich nur auf meine Rolle vorbereiten, ich spiele morgen nämlich das Wildschwein im „Freischütz.“

(Megendorfer Blätter.)

Angenehm.

„Sage einmal, wie siehst es denn mit dem jungen Baron?“ — Er ist bereits bis über die Ohren — seines zukünftigen Schwiegervaters verschuldet!

Ach so!

Gnädige: „Aber Marie, Sie haben ja handgroße Löcher in Ihrem Rocke, schämen Sie sich denn nicht?“ — Marie: „Aber gnädige Frau, der Rock ist ja von ihnen!“